

Die Psychodynamik der Folgewirkungen der Unreife bei der Geburt

Ludwig Janus

Einleitung

In der Auseinandersetzung über die psychologische Dimension der Geburt, wie sie Otto Rank in seinem Buch „Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse“ (1924) entworfen hatte, kam Sigmund Freud in seiner Arbeit „Hemmung, Symptom und Angst“ (1926) zu einer ergänzenden grundsätzlich bedeutsamen Einsicht, die er in folgenden Sätzen formulierte: "Der biologische Faktor ist die lang hingezogene Hilflosigkeit und Abhängigkeit des kleinen Menschenkindes. Die Intrauterinexistenz des Menschen erscheint gegen die der meisten Tiere relativ verkürzt; er wird unfertiger als diese in die Welt geschickt. Dadurch wird der Einfluss der realen Außenwelt verstärkt, die Differenzierung des Ich vom Es frühzeitig gefördert, die Gefahren der Außenwelt in ihrer Bedeutung erhöht und der Wert des Objekts, das allein gegen diese Gefahren schützen und das verlorene Intrauterinleben ersetzen kann, enorm gesteigert. Dies biologische Moment stellt also die erste Gefahrensituation her und schafft das Bedürfnis, geliebt zu werden, das den Menschen nicht mehr verlassen wird" (Freud 1926, S. 186). An anderer Stelle wird der biopsychologische Zusammenhang noch einmal explizit gemacht: „Das psychische Mutterobjekt ersetzt dem Kinde die Fötalsituation“ (Freud 1926, S. 169). Hier ist die Entdeckung der "physiologischen Frühgeburtlichkeit" (Portmann 1969) also auf einer psychologischen Ebene über 40 Jahre vorweggenommen. Leider fanden diese wegweisenden Feststellungen Freuds keine Resonanz in der späteren Tradition. Dies wäre aber dringlich nötig gewesen, weil diese psychologischen Implikationen eine weit über die Formulierungen Freuds hinausgehende Bedeutung haben. Eine Folge der Situation der Frühgeburtlichkeit besteht für den Säugling darin, dass er in seiner noch fötalen Mentalität für ein Leben in der realen Außenwelt primär unangepasst ist, was sich unter anderem in einer Konfusion in den Wahrnehmungen mit groben Verkennungen zwischen Innen und Außen äußert, wie sie von Crisan (2013, 2021) ausführlich beschrieben wurden. Diese primäre Unangepasstheit und Konfusion in den Wahrnehmungen ist ein Hintergrund der von Melanie Klein als „schizoide Position“ und „projektive Identifikation“ beschriebenen Phänomene und ebenso für die von Bion beschriebenen Beta-Elemente.

Damit gewinnt die Besonderheit der menschlichen Frühentwicklung eine grundsätzliche Bedeutung für das Verständnis der evolutionsbiologischen Besonderheit des Homo sapiens im

Vergleich zu den anderen Primaten. Diese Einsicht wird von dem Primatenforscher und Entwicklungspsychologen Michael Tomasello (2020) auf ganz empirischem Wege bestätigt. Für ihn ist es insbesondere die Fähigkeit zu wechselseitiger Identifikation und der dadurch gegebenen tiefen Verständigungs- und Kooperationsmöglichkeiten, die die Besonderheit des Homo sapiens ausmachen. Zu dieser „wechselseitigen Identifikation“ kommt es eben durch die durch die Frühgeburtslichkeit notwendige emotionalen Koregulation zwischen Mutter und Kind. Es sind ganz verschiedene Forschungswege, die zu dieser Einsicht konvergieren. Ich will zunächst die Entwicklung im Rahmen der psychoanalytischen Tradition und der Tradition in der Pränatalen Psychologie und der Psychohistorie verfolgen und kehre dann zum Vergleich zwischen psychologischer und anthropologisch-entwicklungspsychologischer Forschung zurück.

Die Sonderstellung der menschlichen Geburt

Die Vorzeitigkeit der menschlichen Geburt hat die Folge, dass die Geburt für den Menschen mehr ein elementares Erlebnis von Wandel und Veränderung ist, als ein Ankommen in der realen Welt, wie etwa für den kleinen Elefanten, der mit 21 Monaten zur Welt kommt und sich durch seine Instinkte geleitet, in dieser Welt auch sogleich real bewegen und sozial orientieren kann. Der menschliche Neugeborene hingegen landet in einem magisch-mystischen Übergangsraum des „extrauterinen Frühjahrs“, in dem er sich noch in einem traumartigen pränatalen Bewusstseinszustand befindet und gleichzeitig in einer äußeren Welt, mit der er sich mit seinem vorzeitig entwickelten Ich zurechtfinden muss. Wie wir heute wissen, kann dies nur mit einer emotionalen Koregulation durch die primären Bezugspersonen gelingen. Wenn das nicht der Fall ist, bleibt das Kind in einer rein affektiven Verhaltensregulation stecken, die dann er Hintergrund für mehr oder weniger ausgeprägte Einschränkungen in der Beziehungsregulation mit neurotischen, psychosomatischen und dissozialen Symptomen oder auch psychotischem Erleben. Dies alles hat die Folge, dass der Mensch nicht nur auf einer individuellen Ebene „unfertig“ ist, sondern auch auf einer kollektivpsychologischen Ebene. Weil er wegen seiner durch die Frühgeburtslichkeit bedingten Unreife nicht wirklich in die Welt passt und sie damit nicht, wie der kleine Elefant, als „Heimat“ annehmen kann, hat er einen genuinen Impuls, die Welt so zu verändern, dass sie sich ein Stück weit wie eine allbefriedigende Mutterleibswelt nicht nur anfühlt, sondern auch wirklich fötale Wünsche in der realen Welt erfüllt (Janus 2018, 2021a). Dies geschieht auf der Ebene der Steinzeit durch die Erfindung des Feuers, der Bekleidung, der Behausungen, der Werkzeuge und so weiter. Das gibt dem Verstand eine ganz neue Bedeutung, der auf der biologischen Ebene nur die Funktion hatte, die instinktiven

Impulse mit der äußeren Wirklichkeit zu vermitteln, während hier der Verstand die Funktion entwickelt, die fötalen Wünsche mit der Wirklichkeit zu vermitteln, was nur durch deren fundamentale Veränderung in eine künstliche Zivilisations- und Kulturwelt möglich ist, wie dies in den antiken Kulturen geschieht, dies aber alles noch im Bann einer projizierten Pränatalwelt der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten. Dabei erreicht die menschliche Handlungs- und Organisationsfähigkeit in der Neuzeit eine solche Selbstständigkeit, dass sie im Rahmen der Aufklärung, explizit als Selbstbestimmung und Selbstbewusstsein leitend formulieren werden kann (Janus 2024a). Die größere Handlungsfähigkeit geht mit einer immer klaren Differenzierung zwischen inneren und äußeren Wahrnehmungen und innere und äußerer Welt einher, was von dem Schweizer Jungianer und Psychohistoriker Willy Obrist als „Mutation des Bewusstseins“ (1988, 2013) erfasst und beschrieben wurde. Hirnphysiologisch entspricht dem ein Wechsel von der Dominanz der rechten Hirnseite zum linken Hirnseite (Stevenson et al. 2008), wie sie sich bereits in der Frühzeit der griechischen Kultur anbahnte (Jaynes 1993) und heute differenzierter erfasst und beschrieben werden kann (Gilchrist 2017). Dieser Wechsel hat auf der individuellen Ebene sein Vorbild in dem Wechsel von der Dominanz der rechten Hirnhälfte in der Säuglingszeit, zu einer Dominanz der linken Hirnhälfte mit drei Jahren und noch vollständiger mit der Erreichung der „theory of mind“ mit fünf Jahren (Ocklenburg, Güntürkin 2024).

Die Kulturentwicklung ist also eine Fortsetzung der biologischen Evolution auf der Ebene des Erlebens und Verhaltens, wie dies insbesondere im Rahmen der Psychohistorie erforscht worden ist (deMause 1979, 2000, 2005, Janus 2006, 2018, 2021a, 2021b, u.a.) und ebenso auf der Ebene der Soziologie (Oesterdieckhoff 2006, 2013a, 2013b, u.a.).

Die Unreife bei der Geburt ist also sowohl der Hintergrund für die Kreativität in der individuellen Entwicklung wie auch in der kollektiven Entwicklung. Um die dabei entstehenden traumatisch bedingten dysfunktionalen und destruktiven Aspekte besser zu verstehen, ist es notwendig, die diesbezügliche Seite der Geburt darzustellen.

Die traumatische Seite der Geburt

In grober Vereinfachung lässt sich dazu folgendes sagen: der aufrechte Gang machte die Hände frei und erschloss ganz neue Handlungsmöglichkeiten, die insbesondere auch das vorstellende Denken und das Hirnwachstum förderten. Das war aber mit einem Nachteil in Bezug auf die Geburt verbunden, dessen Dramatik erst im letzten Jahrhundert einigermaßen erforscht wurde: der aufrechte Gang erforderte einen festen Beckenring und eine S-förmige Wirbelsäule mit Vorwölbung des Promontoriums, dem Übergang von den Rückenwirbeln in die Beckenwirbel,

in den Geburtskanal, der unter anderem wegen dieser Verengung eine querovale Form bekam. Das hatte wiederum die Folge, dass das Kind auf dem Beckenboden eine Wendung machen musste, um den längsovalen Austritt aus dem Geburtskanal realisieren zu können. Dieser gewundene Weg erforderte eine Verformbarkeit des durch das Hirnwachstum vergrößerten Kopfes, wie sie heute durch das MIT in seiner ganzen Dramatik erfassbar ist (Maran et al. 2019). Deshalb kann die Geburt viel traumatisch belasteter sein als wir aus unserem früheren Verständnis als einem „natürlichen Ereignis“ wussten, wie die der Pathologe Philipp Schwarz (1964) und der Neuropathologe Dagobert Müller (1968, 1973) im Einzelnen erforscht haben. Es ist heute durch die Zusammenführung der verschiedenen Forschungszugänge oder Forschungsebenen möglich, ein vollständiges Bild von der Wirklichkeit der Geburt zu erreichen, wie ich dies in meiner Arbeit „Das bio-psycho-soziale Modell der Geburt und seine Widerspiegelung in den gesellschaftlichen Strukturen“ (2024b) im Einzelnen dargestellt habe. Diese dramatischen Aspekte der menschlichen Geburt sind ein Hintergrund für die den geschichtlichen Prozess prägenden Gewaltinszenierungen. Weil die Gewaltaspekte der Geburt vor sprachlich gespeichert sind, können sie nicht auf der Sprachebene erinnert werden. Stattdessen können sie in Konflikt- und Notsituationen aktualisiert werden und können dann den Hintergrund von Gewalttaten bis hin zu Kriegen werden. In einer spielerischen Variante bildeten diese aber diese Aspekte auch den Hintergrund für die Gewaltinszenierungen in den römischen Arenen. So heißt es in einer Inschrift in Pompeji zum Tagesprogramm: „Morgens Gladiatorenspiele, mittags Kreuzigungen, nachmittags Tierhetzen“ (Bollmann, Schubert 2024). Ein Drittel der Bevölkerung waren damals Sklaven und die ganze Gesellschaft war von Gewaltstrukturen durchtränkt. Der „Alptraum der Geschichte“ (James Joyce) oder das „Menschenschlachthaus der Geschichte (Wilhelm Lamszus) wird in der üblichen Sicht auf die Geschichte in einer eigentlich unglaublichen Weise schöneredet oder verleugnet. Aber nur, wenn wir diese Aspekte wahrnehmen, haben wir auch eine Chance, sie zu verstehen und aus ihm heraus zu wachsen (Janus 2018b), wie dies im Rahmen der psychohistorischen Forschung seit Jahrzehnten verhandelt wird (www.psychohistory.com, www.psychohistorie.de). Diese Dissoziation in der unvollständigen Wahrnehmung der Geschichte ist ein größeres Problem im ganzen Wissenschaftsfeld, das ich am Beispiel der Dissoziation in der Geschichte der Psychoanalyse erläutern möchte.

Das Problem der Dissoziation in der Wissenschaft erläutert am Beispiel der dissoziativen psychoanalytischen Tradition

Viel mehr als den meisten Wissenschaftlern bewusst ist, wird ihr Wahrnehmungsfeld von ihrem familiären und gruppalen Hintergrund geprägt und eben auch eingeschränkt. Das ermöglicht einerseits Scharfeinstellungen auf einzelne Forschungsfelder und zugehörige Erkenntnisse. Das Problem dabei besteht jedoch, dass diese Erkenntnisse aufgrund der Evidenz aus dem persönlichen Hintergrund absolut genommen und die Begrenzungen nicht gesehen und nicht reflektiert werden. Besonders deutlich sind diese Aspekte in der Tradition der Psychoanalyse aufzeigbar, weil diese sehr im Einzelnen dokumentiert sind. Hatte Freud, der in einem Kaiserreich aufgewachsen war, auf die Vater-Sohn-Problematik und die Autoritätsproblematik fokussiert, so taten dies seine Schüler auf jeweils ihrer persönlichen Perspektive entsprechenden Weise auf verschiedene Aspekte der mütterlichen Lebensdimension: Adler erfasste die traumatischen Aspekte und die damit verbundene Angst in der Primärsozialisation, C.G. Jung die vorpersonalen Aspekte in der Mutter-Beziehung, Rank die Geburtsaspekte und mit Ferenczi die frühen Beziehungsaspekte, Fodor (1949) die traumatischen Aspekte in der vorgeburtlichen Zeit, u.s.w. . Der Eine formulierte die Schattenaspekte des Anderen, machte diese bewusst und verabsolutierte sie wiederum aus der Evidenz seines persönlichen Hintergrundes. In diesem Sinne habe ich die Geschichte der Psychoanalyse als einen soziodynamischen Gruppenprozess beschrieben (Janus 2023).

Dieses Problem einer Dissoziation besteht jedoch im gesamten Wissenschaftsfeld, im Großformat zwischen den Geisteswissenschaften und den Naturwissenschaften und im kleinen Format in verschiedenen Wissenschaftsfeldern. So kennt etwa Michael Tomasello, um nur ein prominentes Beispiel zu nennen, der in seinem Buch „Mensch werden: Eine Theorie der Ontogenese“ (2020) mit einem die gesamte Anthropologie abdeckenden Wissenschaftsanspruch auftritt, offenbar die basale und für das Verständnis menschlichen Verhaltens erforderliche Erforschung der Dynamik der Triebabläufe im Rahmen der Ethologie nicht, wie sie zum Beispiel von Nikos Tinbergen in seiner „Instinktlehre“ (1966) zusammengefasst worden ist. Ebenfalls kennt er offenbar die Forschung zur „physiologischen Frühgeburtlichkeit“ (Portmann 1969, Gould 1987, Haeusler 2021, u.a.) nicht. Wenn er sie kennen würde, müsste er deren Nichtberücksichtigung bei seinem Thema der Ontogenese begründen. Und natürlich kennt er die im Rahmen der Psychotherapie gemachten Beobachtungen über das Fortwirken von vorgeburtlichen und nachgeburtlichen Erfahrungen nicht, für die sowohl empirische Belege aus der Stressforschung, Hirnforschung, Epidemiologie, psychologischen Lernforschung, der empirischen Sozialforschung usw., vorliegen (Evertz, Janus, Linder 2014, 2021). Gleichzeitig ist Tomasello jemand, der ganz umfassend über verschiedene Forschungsbereiche wie insbesondere die Primatologie und die Entwicklungspsychologie und andere orientiert ist und darauf Bezug nimmt. Ich habe

ihn nur als Beispiel dafür genommen, dass sogar in diesem Feld der sogenannten „Spitzenforschung“ das Problem der Dissoziation besteht, auch wenn gerade Tomasello ein Beispiel dafür ist, diese Dissoziation wenigstens teilweise zu überwinden. In diesem Sinne habe ich an anderer Stelle dafür plädiert, die Psychotherapie als einen neuen Forschungstyp zu charakterisieren, der gleichzeitig innere und äußere Daten verwertet (Janus 2013a). Den Hiatus zwischen Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften kann man als einen unterschiedlichen Bezug zu dem in uns fortlebenden vorgeburtlichen traumartigen Bewusstsein aus der Zeit vor der Geburt in den Geisteswissenschaften und einem Bezug auf die überwältigende sensorische Präsenz der Außenwelt in der nachgeburtlichen Zeit der Naturwissenschaften zurückführen, wie ich das im ‚ergänzenden Nachwort zum aktuellen Forschungsstand der Pränatalen Psychologie‘ in meinem Buch „Wie die Seele entsteht. Unser psychisches Leben vor, während und nach der Geburt“ (Janus 2024, S. 292ff.) im Einzelnen erläutert habe.

Ein spezielles für die Psychotherapie sehr bedeutsames Beispiel ist der bis heute ungelöste Konflikt zwischen Freud mit einer Fokussierung bei der Untersuchung psychologisch bedingter Störungen auf die Vaterdimension und die Erlebnisdynamik des dreijährigen Kindes und Rank mit einer Fokussierung bei der Untersuchung psychologisch bedingter Störungen auf die Erlebnisdynamik des vorsprachlichen Kindes mit seiner traumartigen Erlebnisdynamik aus der Zeit vor, während und nach der Geburt bis etwa anderthalb Jahren. Wegen der Unlösbarkeit des Konflikts aufgrund des sehr unterschiedlichen familiären Hintergrundes der beiden Protagonisten und des noch patriarchal geprägten Zeitgeists verlief dann die weitere Entwicklung dissoziativ mit einer freudianischen deutungsbezogenen Mainstreamtradition, was sich mit den Namen von Melanie Klein, Wilfred Bion, Donald Winnicott u.a. verbindet, und einer rankianischen erlebens- und beziehungsbezogenen Tradition im Rahmen der „Humanistischen Psychologie“, was sich mit den Namen von Artur Janov, Stanislav Grof, William Emerson, u.a. verbindet. Daneben gab es noch eine psychoanalytische Hintergrundstradition der „Pränatalen Psychologie“, was sich mit den Namen von Gustav Hans Graber, Igor Caruso, Arnaldo Rascovsky, Liethart Peerbolte u. a. verbindet und dazu noch eine psychoanalytische Tradition in England, was sich mit den Namen von Francis Mott, Frank Lake, Ronald Laing, Terence Dowling, Simon House, u.a. verbindet. Die Dissoziation in dem Forschungsfeld ist so groß, dass die jeweiligen Gruppen oft gar nicht voneinander wissen. Um dem entgegenzuwirken habe ich in Bezug auf diese Forschungslinien ein Buch unter dem Obertitel „Die Psychoanalyse der vorgeburtlichen Lebenszeit und der Geburt“ (2000) geschrieben, das nach meinem Eindruck nie irgendwo besprochen oder auch nur diskutiert wurde und wie nicht geschrieben ist. Nie hat mich ein Kollege auf das Buch angesprochen, aber auch nie eine Kollegin, obwohl man den

Titel auch „Psychoanalyse der primären weiblich-mütterlichen Dimension in unserem Leben“ hätte verstehen können. Dieses dezidierte Desinteresse verstehe ich als einen immer noch wirksamen Nachklang unserer so dominanten patriarchalen Tradition.

Diese vielleicht etwas umfänglich erscheinenden Vorbemerkungen erschienen mir nötig, um zu erklären, warum ein so grundsätzliches Element der Sonderstellung des Homo sapiens wie die Unreife bei der Geburt bisher außerhalb der wissenschaftlichen Wahrnehmung bleiben konnte. Das betrifft besonders die psychologischen Implikationen dieser Situation.

Die psychologischen Implikationen der Unreife bei der Geburt

Insbesondere die Unreife des Hippocampus und präfrontalen Kortex bedingen das Fortleben das vorgeburtlichen traumartigen Bewusstseins (Janus 2021b) innerhalb des „extrauterinen Frühjahrs“ Portmanns beziehungsweise des „Übergangsraums“ Winnicotts bis dann mit dem Laufen lernen mit 2-3 Jahren eine zunehmende räumliche und soziale Orientierung und entsprechendes Verhalten möglich wird. Die vorsprachliche Zeit bildet einen eigenen Erlebenskosmos und eine eigene Weltorientierung, wie sie im magisch-mythischen Erleben der Märchen, der Mythen und vieler religiöser Vorstellungen fortlebt. Es ist also nicht, wie Rank dachte, das Geburtsrauma allein, dass diese vorsprachliche Weltsicht verursacht, sondern eben die von Freud ergänzte „Vorzeitigkeit“ und „Unreife“ bei der Geburt, die diesen traumartigen Weltbezug des Homo sapiens am Anfang seiner individuellen Entwicklung zur Folge hat, aber ebenso am Anfang seiner geschichtlichen Entwicklung. Mit einer genialischen Hellsicht konnte Rank nach zwanzigjähriger engster Zusammenarbeit mit Freud und dem damit verbundenem Training der Wahrnehmung innerer Befindlichkeiten die Persistenz des vorsprachlichen Erlebens in der analytischen Situation und den neurotischen Reproduktionen erkennen, wie ebenso in der Welt der Symbole, der Heldensagen, der religiösen Vorstellungen, der Gestaltung der Kunst, der philosophischen Spekulation in einzelnen Kapiteln exemplarisch aufzeigen (Rank 1924). Zur Veranschaulichung zitiere ich seine Ausführungen zur Religion: „Die letzte Tendenz aller Religionsbildung liegt in der Schaffung eines helfenden und schützenden Urwesens, in dessen Schoß man aus allen Nöten und Gefahren flüchten kann und zu dem man schließlich in ein jenseitiges zukünftiges Leben zurückkehrt, welches das getreue, wenn auch stark sublimierte Abbild des einmal verlassen Paradieses ist“ (Rank 1924, S. 113). Zeitbedingt konnte noch nicht erfasst werden, dass natürlich auch die „Hölle“ ein verleugneter Aspekt des Paradieses ist. Ein weiteres Beispiel für die Persistenz frühesten Erlebens in der späteren Zeit ist im künstlerischen Schaffen erfassbar, wie dies Rank im 8. Kapitel von „Kunst und Künstler“ (1932) beschreibt: „Das Kunstwerk stellt also, wie wir aus dem Wesen der ästhetischen Lust erahnen,

auch in seiner Wirkung und nicht nur in seiner Schöpfung eine Einheit her, die in diesem Falle eine seelische Einheit zwischen dem Künstler und dem Empfänger bedeutet. Diese Einheit ist freilich nur eine temporäre und symbolische, aber die daraus entspringende Befriedigung deutet darauf hin, dass es sich nicht nur um die vorübergehende Identifizierung zweier Individuen handelt, sondern um die potentielle Wiederherstellung einer einmal bestandenen verlorenen Einheit mit dem All. Die individualpsychologischen Wurzeln dieses Einheitsgefühls habe ich seinerzeit im Trauma der Geburt in dem vorgeburtlichen Zustand gefunden, dessen Wiederherstellung das Individuum im Sinne der Unsterblichkeitssehnsucht anstrebt Den individuellen Drang nach Wiederherstellung dieser verlorenen Einheit habe ich seinerzeit als einen wesentlichen Faktor zur Schaffung menschlicher Kulturwerte aufgezeigt“ (Rank, 1932, S. 125).

Gerade die in meiner Sicht so erhellende Einsichten in die Präsenz frühen Erlebens in den kulturellen Gestaltungen kann dabei hilfreich sein, die Präsenz frühesten Erlebens bei Kindern und Erwachsenen wahrzunehmen, wie dies Rank in dem Kapiteln „Die infantile Angst“, „Die sexuelle Befriedigung“ und „Die neurotische Reproduktion“ an vielen Beispielen erläutert, wozu ich einige Beispiele zitiere: „Wie die Analysen kindlicher Phobien unzweifelhaft gezeigt haben, bezieht sich die Größe beziehungsweise Dicke (Leibesumfang) der Angsttiere auf die Gravidität, an die das Kind, wie wir zeigen, mehr als eine dunkle Erinnerung hat, und die Raubtiere liefern dann auch eine für den erwachsenen Psychologen scheinbar noch ausreichende Rationalisierung für den Wunsch – durch Gefressen werden – in den tierischen Leib der Mutter zurück zu gelangen“ (Rank 1924, S. 16). Und noch ein anderes Beispiel: „Ein kleines Mädel von dreidreiviertel Jahren, das sich ebenso oder mehr vor kleinen als vor großen Hunden fürchtet, hat auch Angst vor Insekten (Fliegen, Bienen und so weiter). Auf die Frage der Mutter, warum sie sich denn vor diesen kleinen Tieren, die ihr ja nicht tun könnten, fürchte, erwidert die Kleine, ohne Zögern: ‚Sie können mich doch schlucken!‘ Dabei macht sie beim Herannahen kleiner Hunde die gleichsam charakteristischen Abwehrbewegungen wie etwa eine Erwachsene gegen eine Maus: sie beugt, indem sie die Beine fest zusammenpresst, die Knie so tief, dass sie ihr Kleidchen bis ganz zum Boden ziehen und sich damit bedecken kann, als wolle sie das Hereinschlüpfen verhindern. Ein Andermal direkt um die Ursache ihrer Bienenangst von der Mutter befragt, erklärt sie widerspruchsvoll, sie wolle in den Bauch der Biene hinein und doch wieder nicht“ (Rank 1924, S. 17).

Die Zusammenhänge bei den sexuellen Störungen von Erwachsenen erläutert Rank so: „Als Kern jeder neurotischen Störung, hat die Analyse bekanntlich die Angst erwiesen, und da wir die Herkunft der Urankst aus dem Geburtstrauma durch Freud kennen, müsste sich eigentlich

die Beziehung darauf überall leicht nachweisen lassen, ganz ähnlich wie in den Affektreaktionen des Kindes. Es handelt sich aber nicht etwa bloß um die Auffassung, dass der Angsteffekt, der sich dann in verschiedener Form an bestimmte Inhalte heftet, aus jener Urquelle stammt, sondern es lässt sich analytisch am einzelnen Symptom und der ganzen Neurose mit aller Sicherheit zeigen, dass es sich dabei wirklich um reproduzierte Reminiszenzen an die Geburt bzw. ihr lustvolles Vorstadium handelt. ... In ‚statu nascendi‘ können wir dieses Neurotischwerden, sozusagen als Kurzschluss in der echten traumatischen Neurose verfolgen, wie besonders im Kriege zu beobachten war („Kriegsneurosen“). Dort wird durch den Schock die Urangst selbst unmittelbar mobilisiert, da die äußere Todesgefahr, die sonst unbewusster Weise reproduzierte Geburtssituation affektiv realisiert“ (Rank 1924, S. 47). Auch Verlassenheitsängste sieht er ähnlich: „In der Angst vor dem Alleinsein wird also offenbar der Angsteffekt der ersten Trennung vom Libidoobjekt erinnert, und zwar durch reales Wiedererleben, durch Reproduktion und Abfuhr. Auf der gleichen mütterlichen Urfixierung und der geschilderten infantilen Entwicklung beruhen alle Formen von männlicher Impotenz – der Penis schreckt überhaupt vor dem Eindringen zurück – und weiblicher Anästhesie (Vaginismus). ...“ (Rank 1924, S. 49). Zu den Symptomen der Hysterie schreibt er: „... so zeigen die körperlichen Symptome der Hysterie nicht nur ihrer manifesten Form, sondern auch dem tiefsten unbewussten Inhalt nach vielfach ganz direkter physischer Reproduktion des Geburtsaktes mit der ausgesprochenen Tendenz der Verleugnung, d.h. der Rückkehr in die vorherige Lustsituation des intrauterinen Lebens. Hierher gehören vor allem die Erscheinungen der hysterischen Lähmung, von denen ja zum Beispiel die Gehemmung nichts anderes ist als die körperlich dargestellte Platzangst ist und die Unbeweglichkeit der lustvollen Ursituation zugleich mit dem Schreck der Befreiung daraus zur Darstellung bringt“ (Rank 1924, S. 49). In gleichem Sinne kann Rank auch Beziehungen zur Kopfschmerzsymptomatik wegen der Belastung des Kopfes bei der Geburt und der Geburtssituation herstellen, ebenso wie bei der Erstickungsangst wegen der gefährdeten Sauerstoffversorgung bei der Geburt bei Asthmasymptomatik. Auch bei psychotischen Symptomen stellt er Verbindungen zur Geburtsangst her: „Im Sinne dieser Rücktendenz zur Mutter, die der Psychotiker auf dem Wege der Projektion anstrebt, ist der psychotische Krankheitsverlauf, wie Freud erkannt hat, tatsächlich als Heilungsversuch aufzufassen, was wir ja im analytischen Heilungsprozess, von dem wir ausgegangen waren, auch deutlich sehen. Nur findet die Psychose aus dem unterirdischen Labyrinth der Mutterleibssituation nicht mehr den Weg zum Tageslicht der Gesundheit, während der Neurotiker sich an dem ihm vom Analytiker zugeworfenen Ariadnefaden der Erinnerung wieder ins Leben zurückzufinden vermag“ (Rank 1924, S. 71).

Ich habe hier Rank so ausführlich zitiert, weil die Fülle seiner Einsichten umfassend in der Forschung und Behandlungspraxis im Wesentlichen bestätigt wurden (Janov 1984, Grof 1985, Hollweg 1995, Janus 2013b, 2013c, Schindler 2010, u.a.). Zudem sind seine Einsichten über die prägenden vorgeburtlichen und geburtlichen Erfahrungen heute auf mehreren methodischen Ebenen der Stressforschung, der Hirnforschung, der Epidemiologie, der Epigenetik und so weiter vielfach validiert. Für Psychoanalytiker und psychodynamisch orientierte Psychotherapeuten könnte die Lektüre seiner Beobachtungen im „Trauma der Geburt“ (Rank 1924, S. 1-13, 175-207) eine große Ressource sein oder werden.

Von grundlegender Bedeutung für die Behandlungspraxis ist seine „Technik der Psychoanalyse“ (Rank 1926, 1929, 1931). Im ersten Band „Die analytische Situation - illustriert anhand der Traumdeutungstechnik“ erläutert Rank an einem konkreten Behandlungsbeispiel die implizite Präsenz von vorgeburtlichen Beziehungsaspekten und Reproduktionen von Geburtserfahrungen in der „analytischen Situation“, die in diesem Falle in besonderer Weise über die Traumanalyse erfassbar und vermittelbar wurden. Der zweite Band „Die analytische Reaktion in ihren konstruktiven Elementen“ erläutert Rank, wie im Einzelnen mit diesen Aspekten therapeutisch wachstumsfördernd umgegangen werden kann, und der dritte Band „Die Analyse des Analytikers und seine Rolle in der Gesamtsituation“ erläutert die Art und Weise, wie der Analytiker selbst sich auf diese frühen vorsprachlichen Aspekte sinnvollerweise einstellt und was seine Rolle im Verarbeitungs- und Entwicklungsprozess des Patienten zu verstehen ist. Man kann nur hoffen, dass hierzu in Bälde eine Diskussion im Rahmen der psychoanalytischen und psychodynamischen Gruppen in Gang kommt (Janus 2010). Die Aussichten hierfür sind eigentlich günstig, weil gerade in der zeitgenössischen Psychoanalyse Autoren wie Thomas Ogden, Sebastian Leikert, Jörg Scharff, Reinhard Plassmann, Uta Zeitschel, u.a., ganz in der Nähe der seelischen Dimension von Rank sind, ohne seinen entwicklungspsychologischen Hintergrund von vorgeburtlichen, geburtlichen und nachgeburtlichen Erfahrungen explizit zu machen.

Dies ist aber erforderlich, weil, wie gesagt, die wesentliche Folge der Unreife bei der Geburt darin besteht, dass das Verhalten des Säuglings im ersten Lebensjahr wegen der noch fehlenden Funktionalität des Hippocampus und des präfrontalen Kortex im Wesentlichen von einer impulsiven Affektivität gesteuert ist, die nur über eine einfühlsame Elternbeziehung in eine abgestimmte emotionale Beziehung entwickelt werden kann. Unter ungünstigen Bedingungen bleibt deshalb diese impulsive Affektivität in mehr oder weniger großen Anteilen erlebens- und verhaltensbestimmend. Ganz ausgeprägt, etwa bei Mördern, deren Zeit vor der Geburt und während der Geburt regelhaft von Deprivation und Gewalt geprägt war (Gareis, Wiesnet 1974,

Raine 1997, Verny 2005, Janus 2024c, S. 133ff., u.a.). Da in der bisherigen Geschichte größerer Bevölkerungsanteile durch Not und Elend häufig, wenn ich regelhaft, durch traumatische Bedingungen belastet waren, galt dies natürlich besonders für Schwangerschaft, Geburt und erstes Lebensjahr. Dabei spielte die Abwertung der Frauen im Zusammenhang mit der patriarchalen Ausprägung unserer Kultur ebenso eine verhängnisvolle Rolle. Wenn sich auch durch die Emanzipation der Frauen und die demokratischen Ansätze in den westlichen Gesellschaften die Eltern-Kind-Beziehungen nachhaltig verbessert haben und einfühlsamer geworden sind, sind sie doch noch in weitem Ausmaß traumatisch belastet, wie das im Rahmen der psychohistorischen Erforschung der Geschichte der Kindheit ausführlich belegt ist (DeMause 1979). Darum wundert es eigentlich nicht, dass auch noch im 20. Jahrhundert affektiv äußerst irrational gesteuerte Personen wie in den Diktaturen Russlands, Deutschlands, Italiens und Spaniens in Wechselwirkung mit den entsprechenden Bevölkerungsanteilen gesellschaftlich so wirksam werden konnten, wie es der Psychohistoriker Sven Fuchs (2019, s. auch Janus 2021c) im Einzelnen dargestellt hat. In der der eindrucksvollen Doppelbiographie von Dieter Wunderlich „Göring und Göbbels“ (2002) ist deren affektiv-irrationaler Teil in seinem Bezug zu den Kindheitserfahrungen und in Wechselwirkung mit dem auch frühtraumatisierten Bevölkerungsanteil deskriptiv sehr gut herausgearbeitet, sodass die Dynamik unmittelbar ableitbar ist, wie ich das in einer späteren Arbeit herausarbeiten will.

Abschließende Bemerkungen

Die Erlebnisbedeutung von Schwangerschaft und Geburt ist vom sprachlichen Bewusstsein her nicht direkt erfassbar, und zwar weder auf der Ebene der individuellen Erfahrung noch auf der Ebene der kollektivpsychologischen Erfahrung. Dazu kommt aus unserer immer noch wirksamen patriarchal geprägten Geschichte die Verleugnung der Bedeutung der weiblich-mütterlichen Lebenswirklichkeit, sodass diese im kulturell-gesellschaftlichen Bewusstsein nur sehr unvollständig repräsentiert ist. Diese Verleugnung war von Freud in einem ersten Schritt aufgehoben worden, indem er die Relevanz von Kindheitserfahrungen für unser späteres Erleben aufzeigte. Ranks zwanzigjährige Zusammenarbeit mit Freud und die Geburt seiner Tochter 1922 ermöglichte ihm die intuitive Wahrnehmung des Fortlebens auch von frühesten vorschlinglichen Erfahrungen aus der Zeit vor der Geburt und der Geburt selbst. Die vehemente Ablehnung seiner Beobachtungen ermöglichte es ihm deren Hintergrund im Abwehrmechanismus der ‚Verleugnung‘ zu erkennen und zu beschreiben, wie er dies in seinem Buch „Grundzüge einer Genetischen Psychologie“ (1927/1928) ausführlich getan hat. In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts wurde nun die lebensgeschichtliche Relevanz der vorgeburt-

lichen und geburtlichen Erfahrungen auf mehreren methodischen Ebenen bewiesen, die wegen der bisherigen Dissoziation in diesem transdisziplinären Forschungsfeld nicht ausreichend aufeinander bezogen werden konnten. Diese Zusammenführung habe ich unter dem Titel „Das bio-psycho-soziale Modell der Geburt und seine Widerspiegelung in den gesellschaftlichen Strukturen“ (2024b) in wesentlichen Aspekten durchgeführt. Auch dadurch wird die systematische Bedeutung der „Unreife“ bei der Geburt und deren psychologische Implikationen der beiden basalen Erlebensmodi eines rechtshirnisch determinierten magisch-mythischen Erlebens und eines linkshirnisch bestimmten kognitiven Bewusstseins deutlich. Diese Einsichten ermöglichen es, auch das durch die „physiologischen Frühgeburtlichkeit“ bedingte „extrauterine Frühjahr“ mit dem Winnicott’schen „Übergangsraum“ in einen Bezug zu setzen. Darüber hinaus ermöglichen sie es auch, die Wirkungsweisen verschiedener psychotherapeutischer Settings miteinander in einen Bezug zu setzen und sie auf die Gegebenheiten des jeweiligen Patienten besser abzustimmen, wie dies die Behandlungsberichte im „Lehrbuch der Pränatalen Psychologie“ (Evertz, Janus, Linder 2014) für die Kinder (Stulz-Koller 2014) und Erwachsene (Hochauf 2014) schon paradigmatisch gezeigt haben. Von besonderer Bedeutung sind sicher auch die ganz neuen präventiven Möglichkeiten durch eine Förderung der vorgeburtlichen Mutter-Kind-Beziehung, wie sie durch die ungarischen Psychoanalytiker György Hidas und Jenő Raffai (2006, s. auch Blazy 2015) initiiert worden ist.

Literatur

Blazy H (2015) Jenő Raffai - Gesammelte Aufsätze. Mattes, Heidelberg.

Bollmann R, Schubert C (2024) „In der Pause Kreuzigungen“. FAS vom 2.6.2024.

<https://zeitung.faz.net/fas/wirtschaft/2024-06-02/ea8d1be887adf4fa85ae839cf6ee9030?GEPC=s9>

Crisan H (2013) Die prä- und perinatale Psychologie der Mentalitätsentwicklung. In: Janus L (Hg.) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung. LIT, Münster. S. 111-172.

Crisan H (2021) The Mental Echo of the Preverbal Existence. In: Evertz K, Janus L, Linder R (eds.) Handbook of Prenatal Psychology. Springer, New York. p. 753-782.

DeMause L (1979) Hört ihr die Kinder weinen? Suhrkamp, Frankfurt.

De Mause L (2000) Was ist Psychohistorie. Mattes, Heidelberg.

DeMause L (2005) Das emotionale Leben der Nationen. Drava, Klagenfurt.

Evertz K, Janus L, Linder R (2014) (Hg.) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg.

Evertz K, Janus L, Linder R (2021) Handbook of Prenatal Psychology. Springer, New York.

- Fodor N (1949) The search for the beloved. A clinical investigation of the trauma of birth and the prenatal condition. University Books, New York.
- Fuchs S (2019) Die Kindheit ist politisch! Kriege, Terror, Extremismus, Diktaturen und Gewalt als Folge destruktiver Kindheitserfahrungen. Mattes, Heidelberg.
- Gareis B, Wiesnet E (1974) Frühkindheit und Kriminalität. Goldmann, München.
- Gilchrist I (2017) The Master and his Emissary. Yale University Press, New Haven, London.
- Gould S (1992) Human Babies as Embryos. In: Gould S „Ever since Darwin“. Norton, New York. S. 70-77.
- Grof S (1985) Geburt, Transzendenz, Tod. Kösel, München.
- Haeusler M, Grunstra N, Martin R, Krenn K, Fornai C (2021) The obstetrical dilemma hypothesis: there's life in the old dog yet. Biol. Rev.: 1-27.
- Hochauf R (2014) Der Zugang analytischer Psychotherapie zu frühen Traumatisierungen. In: Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) (2014) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. S. 383-424.
- Hollweg W H (1995) Von der Wahrheit, die frei macht. Mattes, Heidelberg.
- Janov A (1984) Frühe Prägungen. Fischer, Frankfurt.
- Janus L (2008) Menschheitsgeschichte als psychologischer Entwicklungsprozess. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2010) Die "Technik der Psychoanalyse" von Otto Rank – eine Ressource für die heutige Psychoanalyse. Forum der Psychoanalyse 26: 129-149.
- Janus L (2013a) Überlegungen zum wissenschaftlichen Status der Psychodynamischen Psychologie. Psychodynamische Psychotherapie 12: 61-69.
- Janus L (2013b) Die pränatale Dimension in der Psychotherapie. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (Hg.) (2013c) Die pränatalen Dimension in der Psychosomatischen Medizin. Psychosozial, Gießen.
- Janus L (2018a) Homo foetalis - das Zusammenspiel des fötalen Erlebens, der Primateninstinkte und des Verstands als Wesenskern des Menschen. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2018b) Psychohistorische Überlegungen zur Herauentwicklung aus dem „Schlachthaus der Geschichte“. In: Knoch H, Kurth W, Reiß H (Hg.) Gewalt und Trauma. Mattes, Heidelberg. S. 253-280.
- Janus L (2021a) Mundus foetalis - Die Widerspiegelung der Struktur der fötalen Lebenswelt in der gesellschaftlichen und kulturellen Lebenswelt. Mattes, Heidelberg.

- Janus L (2021b) Die Entdeckung des traumartigen Bewusstseins im Rahmen der Bindungsanalyse. In: Mundus foetalis. Die Pränatale Dimension in Geschichte und gesellschaftlichen Bewusstsein. Heidelberg, Mattes. S. 315-328.
- Janus L (2021c) Die Kindheitsursprünge der Diktaturen des 20. Jahrhunderts. In: Janus L: Mundus foetalis - Die Widerspiegelung der Struktur der fötalen Lebenswelt in der gesellschaftlichen und kulturellen Lebenswelt. Mattes, Heidelberg. S. 113-130.
- Janus L (2023) Sozio- und Psychodynamik der Geschichte Psychoanalyse - ein Schwanken zwischen Innovation und Verleugnung. Psychosozial, Gießen. S. 287-305.
- Janus L (2024a) Auf dem Weg zur Verantwortung für den geschichtlichen Prozess, der wir selbst sind. Download von www.Ludwig-Janus.de.
- Janus L (2024b) Das bio-psycho-soziale Modell der Geburt und seine Widerspiegelung in den gesellschaftlichen Strukturen. Download von www.Ludwig-Janus.de.
- Janus L (2024c) Wie die Seele entsteht. Unser psychisches Leben vor, während und nach der Geburt. Mattes, Heidelberg.
- Jaynes J (1993) Der Ursprung des Bewusstseins. Einbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Maran J C, Ami O, Gabor P, Whitacre E B, Musset D, Dubray C, Mage G, Boyer L (2019) Three-dimensional magnetic resonance imaging of fetal head molding and brain shape changes during the second stage of labor. Plus One: <https://doi.org/10.1371/journal.phone.0215721>.
- Müller D (1968) Die Geburt als Ursache topisch erfassbarer Hirn-, Rückenmarks- und Nervenschädigungen. In: Neurologische Untersuchung und Diagnostik im Kindesalter. Springer, Wien. S. 151-195.
- Müller D (1973) Die subakuten Massenverschiebungen des Gehirns unter der Geburt. VEB Georg Thieme, Leipzig.
- Obrist W (1988) Die Mutation des Bewusstseins. Lang, Frankfurt.
- Obrist W (2013) Der Wandel des Welt- und Menschenbildes im Verlauf der Neuzeit unter dem Blickwinkel der Bewusstseins-Evolution betrachtet. In: Janus L (Hg.) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung. LIT, Münster. S. 11-24.
- Ocklenburg S, Güntürkin O (2024) The Lateralized Brain - The Neuroscience and Evolution of Hemispheric Asymmetries. Academic Press, Cambridge, Massachusetts.
- Oesterdieckhoff G W (2006) Archaische Kultur und moderne Zivilisation. LIT, Münster.
- Oesterdieckhoff G W (2013a) Die Entwicklung der Menschheit von der Kindheitsphase zur Erwachsenenreife. Springer, Heidelberg.

- Oesterdiekhoff G W (2013b) Psycho- und Soziogenese der Menschheit. In: Janus L (Hg.), Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung – vom archaischen zum modernen Bewusstsein. LIT, Münster. S. 25-52.
- Portmann A (1969) Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. Schwabe, Basel.
- Raine A (1997) Criminal Behavior as Social Disorder. Elsevier, Oxford.
- Rank O (1924) Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse. Psychosozial, Gießen 1998.
- Rank O (1927/1928) Grundzüge einer Genetischen Psychologie. Psychosozial, Gießen 2024.
- Schindler P (2010) (Hg.) Am Anfang des Lebens. Schwabe, Basel.
- Schwartz P (1964) Geburtsschäden bei Neugeborenen. Gustav Fischer, Jena.
- Stulz-Koller A (2014) Therapiegeschichten zu prä- und perinatalen Erfahrungen. Wie Kleinkinder prä- und perinatale Erfahrungen in der Psychotherapie zum Ausdruck bringen. In Evertz K, Janus L, Linder R (Hg.) Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Heidelberg, Mattes. S. 355–382.
- Tinbergen N (1966) Instinktlehre. Parey, Berlin.
- Tomasello M (2020) Mensch Werden: eine Theorie der Ontogenese. Suhrkamp, Berlin.
- Verny T (2005) Birth and Violence. In: Brekman G, Fedor-Freybergh (Eds.) The Phenomenon of Violence. S. 33-44. Download von www.Ludwig-Janus.de.
- Wunderlich D (2002) Göring und Göbbels. Eine Doppelbiographie. Pustet, Regensburg.

Adresse des Autors:

Dr. med. Ludwig Janus

Jahnstr. 46, 69221 Dossenheim

Tel. 06221 801650, E-Mail: janus.ludwig@gmail.com

Webseite: www.Ludwig-Janus.de, www.praenatalpsychologie.de